

2 b
noch ein Skript
anderer Verlag
~~anderer Text~~

318.

Bildbandvortrag

für die Reihe

M f. 1 2 5 8

Die Religion der Germanen.



Film-Vertriebsgemeinschaft

Berlin W 35, Potsdamer Straße 74

Fernruf 21 22 72

Nachdruck oder Vervielfältigung — auch auszugsweise — verboten

soweit sie aus den Isländersagas und der Edda zu entnehmen ist. So gut wie garnicht aber werden Zeugnisse der Religion der festländischen Germanen herangezogen, unserer eigentlichen Vorfahren. Dabei übersieht man den grossen zeitlichen Unterschied beider Quellengebiete. Die Quellen über die festländischen Germanen gehen auf die Zeit von rund 100 v.Chr. bis rund 800 n.Chr. zurück, die nordgermanischen Quellen aber stammen aus der Zeit um 1200 n. Chr., obwohl sie weithin Verhältnisse wiedergeben, die bis 800 n.Chr. zurückreichen mögen. Aber weiter zurück dürften keine Schlüsse mehr aus ihnen gezogen werden. Damit ist aber allen Rückschlüssen vom späteren Norden auf den früheren Süden eine ganz bestimmte Grenze gesetzt.

Bild 1:

Die ältesten Zeugen germanischen Glaubens sind die Steingräber. Wahrscheinlich stammt er aber nicht aus Deutschland. Es ist vielmehr anzunehmen, dass er aus Asien durch ein seefahrendes Volk zu uns gebracht wurde, denn die Steingräber sind in Asien ausserordentlich zahlreich, während sie in Europa nur an den Küsten gefunden werden. -- Unser Bild zeigt das Steingrab von Dötlingen. Es gehört dem dritten vorchristlichen Jahrtausend an und zeigt sehr gut die Bauweise: einige Findlinge sind mit der glatten Fläche nach innen zu einem Grabschacht hochkantig aufgestellt. Darüber sind einige Decksteine gelegt. Alle Zwischenräume sind mit Steingeröll ausgefüllt, und nach erfolgter Bestattung ist ein Erdhügel um das Grabhaus geworfen. In den Jahrtausenden sind die Erdhügel meist abgeschwemmt oder abgetragen, und die Gräber selbst mit den Beigaben (Steinwaffen, Tongefässen) sind meist längst ausgeraubt.

Raum für Anmerkungen:

Bild 2 :

Dieses Grab der jüngsten Steinzeit stammt aus dem südlichsten Ausläufer des altgermanischen Gebiets, aus dem Unstruttal. Wir sehen in einer Steinkiste, über die ein Hügel (der sog. Derfflingerhügel) getürmt war, ein männliches Skelett, das liebevoll gebettet zu sein scheint. In Wirklichkeit waren dem Entschlafenen aber doch wohl Arme und Beine geknebelt, um dem Leichnam die Wiederkehr zu wehren. Das setzt den Glauben voraus, dass die Leiche auf unbegreifliche Weise ein anderes Leben führt, dass der 'lebende Leichnam' irgendwie geheimnisvoll in das menschliche Leben eingreifen könnte und darum besser in Fesseln geschlagen wird. Daneben beweisen die reichen Beigaben (geschliffenes Steinbeil, Eberzähne, nordische Kugelbecher, Schweineknochen von der Totenspeise) die Fürsorge, die man dem Toten angedeihen liess.-- Nach den Bestattungsformeln zu schliessen, herrschte also in der Zeit der Hünengräber und Dolmen, der jüngeren Steinzeit- (die ältere Steinzeit, für die die Gräberfunde nicht viel mehr als Totenfurcht und Totenverehrung bezeugen, ist für uns stumm-) der Glaube an ein körperliches Fortleben der Seele im Grab, bekamen das für ihren Unterhalt Erforderliche mitgegeben, ja selbst auf Erwärmungswegen Brandspuren in den Steinkammern hin. Zu dem Brauch, mit den mühsamen Steinbauten für die Toten weit besser zu sorgen als für die Lebenden, mag neben der Pietät vielleicht die Furcht beigetragen haben, den Zorn vernachlässigter Toten auf sich zu ziehen.

Die Toten

Raum für Anmerkungen :

Bild 3 :

Jütländische Eichensärge. Diese in ausgehöhlten Eichenstämmen bestatteten Germanen sind vereinzelt in Jütland und in Mecklenburg gefunden. Besonders glückliche Fundlagen im Moor haben Holz, Loden, Leder und Knochen so gut erhalten, dass wir aus diesen Funden die Tracht der bronzezeitlichen Germanen wiederherstellen können. Links ist ein Männerskelett mit Lodenumhang, Hose und Schwert, rechts das Skelett einer jungen Frau, die ihren herrlichen Hals- und Gürtelschmuck sowie ihren Zierdolch mit in den Holzsarg gelegt erhielt. Hier zeigt die Bestattung keine Knebelung mehr, ein Beweis, dass die Angst vor der Wiederkehr der Toten geschwunden war. In dieser ersten Wandlung der Vorstellungen bekundet sich der Glaube an ein Totenreich, in das der Tote eine nicht ungefährliche Reise anzutreten hat

(deshalb vorwiegend Beigabe von Waffen anstatt Speisegefässen).

Raum für Anmerkungen:

Bild 4:

"Diese Vorstellung bleibt erhalten, auch als nun in der Bronzezeit eine zweite grosse religiöse Welle aus Asien von Südosten her zu uns heranflutet, wie es scheint, von indogermanischen Völkern getragen. Zeugen dieses Weges sind die Urnengräber. Der Grund für das Aufkommen der früher unbekannten Leichenverbrennungen dürfte in dem Wunsche zu suchen sein, der Seele die Rückkehr zu ihrem Körper zu verwehren, also in der Frucht vor dem "Wiedergehen". Die Annahme, dass es bei der Leichenverbrennung um Bannung der abgeschiedenen Seelen zu tun war, wird durch das Behalten dieses Brauchs noch in geschichtlicher Zeit bestätigt. Denn während man im übrigen längst wieder zur Erdbestattung übergegangen war, wurden die Leichen der "Wiedergänger" ausgegraben und verbrannt: So vertrieb man den unheimlichen Spuk". -- Unser Bild zeigt (auf der linken Seite) ein Grabhaus, aus Ton geformt. So mag der Speicher des germanischen Gehöfts ausgesehen haben, in dem die Leiche zunächst aufgebahrt war. Derartige Grabhausurnen finden sich vom Harz bis Pommern hin. Sie gehören wohl einem bestimmten Kulturkreis, vielleicht dem der Sueben an, die ursprünglich hier ihre Wohnsitze hatten. -- Die Gesichtsurne aus Westpreussen (rechte Seite des Bildes) stammt aus Grabau im Kreis Pr. Stargard. Dieser Urne liegt wohl der Gedanke zugrunde, dass der verbrannte Körper im Grabgefäss wieder vereinigt werden soll. Die eingeritzte Pflugscene wird so gedeutet, dass man den Toten die magische Kraft zuschrieb, den Acker durch ihren Segen zu befruchten. Alle Riten zur Flursegnung sind irgendwie mit dem Totenkult verbunden gewesen. Die kultischen Männerbünde dienten auch dazu, die Toten in geheimnisvoller Weise bei der Flursegnung zu beteiligen.

Raum für Anmerkungen:

Bild 5:

Rituell angebohrte Steinhämmer. Unser Bild vermittelt einen guten Eindruck von den verschiedenen Formen der Steinäxte in der vor-

germanischen Steinzeit. Wir sehen auch die doppelte Technik der Schaftlochbohrung; teils haben wir Vollbohrung, teils Ringbohrung, bei der ein Bohrzapfen ausgespart wird. Fast alle Fundstücke gleichen sich aber darin, dass die Bohrung nicht vollendet wurde. (Auch die Rückseite zeigt ein ähnliches Bild). Fast alle zeigen auch, dass die Axt an einer alten Bohrstelle schon einmal abgebrochen war. Nun nimmt man an, dass die nur angedeuteten neuen Bohrstellen darauf hinweisen, dass diese Äxte rituell verwendet wurden, um auf magische Weise alle übrigen Steinäxte im Familienbesitz dadurch zu schützen. Vielleicht dienten diese sonst nicht mehr brauchbaren Äxten auch als Opfertagen für eine Gottheit.

Raum für Anmerkungen :

Bild 6 :

Wagen von Deibjerk. Dieser Kultwagen wurde vor 50 Jahren im jütländischen Meer gefunden. Man schreibt ihn den Kimbern zu und zwar jener Zeit, wo sie sich auf die Wanderung begaben. Ein ähnlicher Fund im Elsass beweist, dass beim Bau dieses Wagens keltischer Einfluss vorlag. Man darf annehmen, dass auf ähnlichen Wagen im Frühling das Bild der Göttin Nerthus, von der Tacitus zu erzählen weiss, von Dorf zu Dorf gefahren wurde, um die Felder zu segnen. Die Forscher versetzen das Heiligtum der Götter Nerthus auf die jütländischen Inseln, etwa auf Seeland (nicht auf Rügen, vergl. die Sagen vom Herthasee). Tacitus, Germania 40 : " .. von den einzelnen Stämmen ist nichts besonderes zu berichten; nur dass sie gemeinsam die Nerthus, d.h. die Mutter Erde, verehren und glauben, dass sie sich in die menschlichen Dinge einmische und zu den Völkern gefahren komme. Es ist nämlich auf einer Insel des Ozeans ein heiliger Hain und in diesem ein eingeweihter Wagen, der mit einem Tuch überdeckt ist; nur der Priester darf ihn berühren. Dieser erkennt, wann die Göttin in dem Heiligtum gegenwärtig ist, und geleitet sie, die auf dem von Kühen gezogenen Wagen einherfährt, in tiefer Ehrfurcht..... Dann wird der Wagen und die Decken und- wenn man es glauben mag- die Göttin selbst in einem abgelegenen See gebadet. Dabei sind Sklaven behilflich, die danach derselbe See verschlingt. Daher der geheimnisvolle Schauer und der Verzicht dessen, was nur den Tod Geweihte schauen dürfen." (Dieses und die folgenden Quellenstücke sind entnommen Georg Müller, Zeugnisse germanischer Religion s. Lit. übersicht) .

Raum für Anmerkungen :

Bild 7: Bemaltes Opfergefäss aus Tschausch in Schlesien mit dem magischen dreiarmligen Hakenkreuz zur Abwehr dämonischer Einflüsse und feindlicher Gewalten.

Die Germanen schrieben "besonderen Dingen und Zeichen unheilabwehrende und glückbringende Kraft zu. Eine der verbreitetsten und ältesten Schutz- und Abwehrmittel ist das Hakenkreuz, das bald in dreiarmliger, bald in vierarmiger Form begegnet". So findet man es auf Grabsteinen, um den Toten die Ruhe im Grabe zu verschaffen, auf Urnen und Gefässen sowie auf Brakteaten (Zierrmünzen aus Gold, seltener Silber und Kupfer), die auf der Brust getragen wurden. Demselben Zweck wie das Hakenkreuz diene das Abbild eines Hammers, der "in engstem Zusammenhang mit Thor stand, weil dieser sich im Mythos eines Hammers gegen die dämonischen, menschen- und götterfeindlichen Riesen bediente. Daher trug man ihn als Anhängsel aus Stein oder Metall oder weihte ihn Thor, um dadurch Glück zu erlangen oder meisselte ihn auf den Runenstein ein".

Raum für Anmerkungen:

Bild 8:

Sonnenbildwagen von Truntholm (auf Seeland). Dieser Sonnenwagen ist ein herrliches Bronzestück mit Goldauflage, das als kleinere Votivgabe einen grossen Kultwagen darstellt. Dieser Wagen gehört der ältesten Bronzezeit an. Solche Bronzefahrzeuge wurden wohl bei den kultischen Frühlings- und Mittsommerfesten verwendet. Die Scheibe versinnbildlicht die Sonne in ihrem Jahreslauf. Sie beweist die Sonnenverehrung der bronzezeitlichen Germanen, ohne dass man freilich mit Sicherheit sagen könnte, ob eine bestimmte Gottheit mit diesem Kult verbunden war. Cäsar weiss in seinem 'Gallischen Krieg' noch von einer Sonnen-, Mond- und Feuergottdreiheit zu erzählen. Der Gestirnkult hatte seine Blütezeit wohl im 2. vorchristlichen Jahrtausend. Eine neue Götterwelt löste ihn allmählich ab.

Raum für Anmerkungen:

Bild 9 :

Altarbekrönung aus älterer Bronzezeit. Bronzescheibe mit Aufsatz, der mit Sonnerädern geschmückt ist, aus einem Torfmoor unweit Ystad in Südschweden. Auch dieser Altarschmuck steht noch im Zeichen der Sonnenverehrung, wie die Zierlinien und Radkreuze beweisen. Er diente wahrscheinlich zum Analogiezauber, um die Sonne zu stärken.

Anmerkungen:

Bild 10 :

Bronzestatue eines mit aufgehobenen Händen zu den Göttern flehenden Sueben.-- Die Germanen standen zu ihren Göttern durchaus nicht nur in der Freundgott (fulltrui) Beziehung. Sie kannten auch den Zorn der Götter. Durch Opfer und Gebet suchten sie sich die Götter günstig zu stimmen. Einige Zeugnisse für diese Stellung der Germanen zu ihren Göttern : Von Karl Hakon heisst es: " Nun ging der Jarl auf die Insel Primsignd hinauf und wanderte fort in den Wald, warf sich auf die Knie nieder und betete und schaute nach Norden (Thule XIX, 427). Von Thörstein erzählt die Hórsaga: " Thorstein kam und ging in den Tempel und fiel vor dem Steine nieder, dem er opferte und der dort in dem Tempel stand, und betete davor " (Thule VIII. 251). Tacitus berichtet (Germania 39) : " Als die ältesten und angesehensten unter den Sueben geben sich die Samnonen aus; der Glaube an ihr hohes Alter wird durch einen religiösen Brauch bestätigt. Zu bestimmter Zeit kommen in einem Walde, der durch die den Vätern zuteilgewordenen Götterzeichen und durch den Schauer der Urzeit geheiligt, /alle Stämme desselben Blutes /ist. in Abordnungen zusammen. Der Hain erweckt auch noch aus anderem Grunde Ehrfurcht: im Gefühl der Niedrigkeit und in dem Glauben, so die Macht der Gottheit an sich selbst zur Schau zu tragen, betritt ihn niemand, ohne sich fesseln zu lassen. Wenn er zufällig zu Fall kommt, ist es ihm nicht erlaubt, sich aufzurichten und aufzustehen; sie wälzen sich dann am Erdboden hinaus."

Anmerkungen:

Bild 11:

Grosser silberner Opferkessel, gefunden bei Gundestrup in Jütland, der u.a. eine Opferhandlung (Menschenopfer) darstellt.

"Neuere haben sich alle Mühe gegeben, die Menschenopfer aus der germanischen Religion zu entfernen. Aber sie gehören zu den bestbezeugten Tatsachen. Und auch der Versuch ist gescheitert, sie zeitlich zu begrenzen; sie etwa auf die ältere Zeit oder umgekehrt auf eine entartete Spätzeit zu beschränken. Vielmehr reden die ältesten Berichte ebenso bestimmt davon wie die jüngsten". -- Einige Zeugnisse dafür: "Dann griff er (Drusus) zugleich die mächtigsten Stämme der Cherusker, Sueben und Sigambrer an, die nach Kreuzigung von 20 Zenturionen, die sie wie ein Fahneneid aneinander band, den Krieg unternommen hatten ..." (Florus II,30). "Auf der Mitte der Walstatt (nach der Schlacht 9 n.Chr.) sah man die bleichenden Gebeine der Kameraden, je nachdem, wie sie geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten, zerstreut oder aufgehäuft. Daneben lagen Trümmer von Waffen und Pferdegerippe; an den Stämmen der Bäume waren Menschenschädel angenagelt. In den benachbarten Waldlichtungen fanden sich Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und Zenturionen ersten Grades geschlachtet hatten" (Tacitus, Annalen I,61). "Es gab ... ein böses Missjahr und Hungersnot. Das schoben sie auf ihren König, denn die Schweden pflegten gute und schlechte Jahre ihren Königen zur Last zu legen. König Olaf gab sich nur wenig mit Blutopfern ab. Das missfiel den Schweden, und sie glaubten, daher rühre das schlechte Jahr. Daher sammelten die Schweden ein Meer, unternahmen einen Zug gegen König Olaf, umringten sein Haus und verbrannten ihn darin. Dann weihten sie ihn dem Odin, indem sie ihn dem Gott für ein gedeihliches Jahr opferten. Das geschah am Venersee" (Thule XIV, 70 f).

Bild 12:

Steingrab von Anderlingen. -- Auf deutschem Boden gibt es nur eine Götterdarstellung, die aus der Bronzezeit stammt: Es sind dies drei Figuren auf dem Grabstein von Anderlingen (Bremervörde). Diese Gestalten scheinen eine alte Götterdreieheit darzustellen, deren Wesen wir im einzelnen nicht näher bestimmen können. Die Götter werden durch emporgehobene Spreizhände, durch den Hammer und durch vorgehaltene Arme charakterisiert.

Raum für Anmerkungen:

Bild 13:

Speergott auf Felszeichnung. Unter den Felsritzungen finden sich nicht besonders häufig - Darstellungen von Göttersymbolen (Füsse, Sonnen, Speere, Schwerter), die sich durch die Grösse der Zeichnungen von der Umgebung deutlich abheben. Vereinzelt lassen sich auch menschliche Darstellungen feststellen, die unzweifelhaft als Götter zu deuten sind. Der hier hervortretende Speergott hat

vielleicht früher einmal den Namen Gaut getragen. Als solcher mag er als Stammgott der Goten gegolten haben. Seit der Völkerwanderung ist der Speer das Zeichen Wotans.

Raum für Anmerkungen:

Bild 14:

Freyrbild auf Wendelhelm. -- Die Fruchtbarkeitsgottheiten der Nordgermanen, die dort für Ackerbau, Fischfang und Seefahrt eine übertragende Rolle spielen, heissen in späterer nordischer Zeit die Vanengötter. Unter ihnen nimmt Freyr (d.h. "Herr") neben Njörd (weiblich Nerthus) eine überragende Rolle ein. Auf ihn vereinigen sich in historischer Zeit die meisten Züge alter Wachstumsgottheiten. Sein heiliges Opfertier ist der Eber, der ihm besonders zur Julzeit (Juleber) geopfert wird. Der Helmschmuck mit Eberzierde (7. Jahrhundert) weist ihn aus. Er galt im Norden auch als Kriegsgott. Neben dem Pferd ein Knappe mit Speer (in der Eda Skirnir genannt). Der Dreigötterhügel von Upsala galt Freyr, Odin und Thor. Noch in historischer Zeit steht in der Nähe dieser Hügel der Tempel, welcherreiche Goldsymbole und bildliche Darstellungen dieser drei Götter, insbesondere aber von Freyr enthielt. -- In Deutschland ist der Freyrkult nicht nachweisbar.

Raum für Anmerkungen:

Bild 15:

Wodanbild auf Wendelhelm. -- Dieser Helmschmuck zeigt den bekanntesten und rätselhaftesten germanischen Gott Wodan, nordisch Odin genannt. Sein Name ist mit "Wub" zusammenzustellen, besagt also, dass er der Gott der ungestümen (Kampfes) Raserei war. So wurde er auch zum Gott des Todes (Todesführer) und zum Gott des Schlachtenglücks. Seine Verehrung scheint sich vom Süden Deutschlands her über Niedersachsen bis zum Norden hin während der Völkerwanderung verbreitet zu haben. Auf unserem Bild reitet der Gott gegen einen Wurm an. Die Raben und Lanze weisen die Gestalt als Wodan aus. Nach neueren Forschungen wurde der Gott besonders von den kultischen Jungmännerbünden verehrt, aus deren ungestümen Umzügen sich die Sagen von Wode, dem wilden Jäger und der wütenden Jagd entwickelt haben. Wodan ist "geistiger als die anderen Götter. Er ist es, der die Runen gefunden hat, der den Zauber zu lehren versteht, der Gott der Dichtkunst. Doch auch als er zum Himmelsgott geworden war, bleibt ihm das Unheimliche und Unberechenbare seines Ursprungs. Listig treulos auch gegen seine Freunde, ist er keineswegs ein sittliches Vorbild und nicht etwa jenseits von Gut und Böse (Hauer), sondern diesseits von Gut. Götter sind eben nicht Ideale, sondern Gewalten".

Raum für Anmerkungen:

Literarische Bearbeitungen:

W. Baetke: Arteigene germanische Religion und Christentum. 1933.--
W. Baetke: Art und Glaube der Germanen. 1934.-- W. Baetke:
Christentum und germanische Religion. 1934.-- G. Müller: Zeugnisse
germanischer Religion. 1935.-- G. Spanuth: Germanische Mytholo-
gie. -- G. Spanuth: Die altgermanische Religion und das Christen-
tum. 1934.-- G. Spanuth: Glaube und Kult unserer Ahnen. --
W. Baetke: Die Religion der Germanen in Quellenzeugnissen. 1936.--
H. Dörries: Germanische Religion und Sachsenbekehrung. 1935.--
W. Elliger: Gottes- und Schicksalsglauben im frühdeutschen
Christentum. 1935.-- Bilderatlas zur Religionsgeschichte. 1. Lie-
ferung: Germanische Religion. 1924.-- Wolfgang Schultz: Altger-
manische Kultur in Wort und Bild.-- Hans Hahne: Totenlehre im alten
Norden.-- O. Höfler: Kultische Geheimbünde der Germanen.-- O. Alm-
green: Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden. 1934.--
J. Witte: Wie kam das Christentum zu den Germanen. 1934.--
A. Herte: Die Begegnung des Germanentums mit dem Christentum. 1934.
K. Helm: Altgermanische Religionsgeschichte. 1913. -- H. Nollau:
Germanische Wiedererstehung. 1926. -- C. Clemen: Altgermanische
Religionsgeschichte. 1934.-- J.d. Vries: Altgermanische Religions-
geschichte. 1935.-- E.H. Meyer: Mythologie der Germanen. 1903.--
R.M. Meyer: Altgermanische Religionsgeschichte. 1910.-- H. Naumann:
Germanischer Schicksalsglaube. 1934.-- A. Stonner: Von germani-
scher Kultur und Geistesart. 1934.-- K.D. Schmidt: Die Bekehrung
der Germanen zum Christentum. 1936 f.-- M. Minck: Wodan und der
germanische Schicksalsglaube. 1935.-- A. Heusler: Die altgerma-
nische Religion. 1923.-- G. Mogk: Germanische Religionsgeschich-
te und Mythologie. 1927.--

Raum für Anmerkungen:

·
